

# Politische Rundschau.

### Der russisch-japanische Krieg.

Der Rückzug Kurapatins ist bei Tieling noch nicht zum Stillstand gekommen. Am 13. d. meldete der russische Oberfeldherr noch die Angriffe der Japaner im Süden von Tieling seien mit großen Verlusten für den Feind abgeschlagen worden. Aber Ojama berichtet am 14., daß er um Mitternacht zum Donnerstag Tieling besetzt habe. Es ist also den Russen nicht möglich gewesen, den letzten besetzten Punkt bis Chardin zu halten. Das einzige Heil der Russen besteht noch darin, daß sie sich im Besitz der wichtigsten Bahn nach Chardin halten; denn andere geordnete Landwege existieren auf dieser weiten Strecke (so lang wie von Mandschu nach Berlin) nicht. Kurapatins Berichte atmen außerordentliche Zuversicht; er findet überall bei den Truppen „vollkommene Ordnung“; die frisch eingetroffenen Regimenter machen einen „ausgezeichneten Eindruck“. Aus seinen Berichten hat man noch nicht erfahren, daß er bei Mandschu eine Schlacht und fast die Hälfte seines Heeres verloren hat. Allerdings ist nicht anzunehmen, daß er seinen Jax froh ansetzen wird, vielmehr werden von seinen Berichten wahrscheinlich nur die unverfänglichen veröffentlicht.

\* Nun ist Kurapatin doch entlassen, nachdem noch am Freitag aus Petersburg gemeldet worden war, er habe unterschritten beim Jaren in Gnaden. Er befindet sich bereits auf der Rückreise in die Heimat. An seine Stelle ist als Oberbefehlshaber der 67-jährige Linewitsch getreten, der bei Mandschu ein verhältnismäßig gutem Erfolg den rechten Flügel der Russen kommandierte. — Kurapatins Schicksal erinnert an das Benecke's im 1866-er Kriege. Aus Gehorsam übernahmen beide ein verantwortungsreiches Amt, dem sie nicht gewachsen waren und dessen Schwierigkeiten noch dadurch vermehrt wurden, daß hinter den Kulissen noch allerhand einflussreiche und unverantwortliche Ratgeber ihre Hand mit im Spiele hatten.

\* Komme Wremja' meldet: Nachdem die russischen Truppen Tieling geräumt haben und in Stellungen nördlich von Tieling zurückgegangen sind, ist hier eine heftige Schlacht zu erwarten. Die Japaner rufen mit enormen Kräften auf die rechte russische Flanke.

\* Marshall Ojama wird seine Armee in zwei Teile teilen, von denen der eine nach Bladimowol, der andre nach Chardin marschieren wird. Russische Heere wird behauptet, daß in den Reihen der Japaner Tüchtlingstücht und Chinesen mitgeführt haben.

\* Die japanische Regierung stellt Quartier für 43.000 in der Schlacht bei Mandschu gefangene russische Soldaten. Diese sollen auf verschiedene Garnisonstädte Japans verteilt werden und zwar sollen im ganzen 20 Städte Gefangene aufnehmen.

\* Der Kriegsrat in Petersburg erklärte Rippenbergs Handlungswelle am Schahse ihr gerechtfertigt. (Eine neue Wadpfeife für Kurapatin!)

\* Es hieß schon vor längerer Zeit, Roschischewitsch habe mit seinem Geschwader Tabakopfer verlassen und die Rückreise angetreten. Das wurde damals von Petersburg aus offiziell geleugnet. Jetzt kommt die neue Meldung, daß russische Geschwader sei — unbestimmt wohin — in See gegangen.

### Die revolutionäre Bewegung in Rußland.

Die russischen Reformer bereiten sich, wie aus Petersburg berichtet wird, zu einer neuen großen Aktion vor. Es finden zahlreiche Zusammenkünfte statt, und in etwa vierzehn Tagen soll eine Organisation aller Berufsstände gebildet werden. Sie sind sehr überzeugt, daß die von der Regierung eingeleitete Reformkommission eine Täuschung und eine Falle ist, und rufen sich, dieser Abzweigung entsprechend zu handeln. Zwischen dem 20. März und dem Ende dieses Monats sollen in Petersburg eine Anzahl Zusammenkünfte

stattfinden, teilweise mit Genehmigung der Regierung. Darunter werden sein: Zusammenkünfte von Mitgliedern der Zemstwo's und Stadträte, von Rechtsanwälten, Schriftstellern, Ingenieuren und Vertretern anderer Berufe.

\* Am 14. März wurde in Petersburg ein Polizeioffizier auf der Straße durch zwei Revolvergeschosse getötet. Der Mörder entkam.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm trifft nach den bisherigen Festsetzungen am 5. April in Neapel ein. Die Kaiserin und die kaiserlichen Prinzen werden am 27. d. nachmittags mit der Eisenbahn in Taormina eintreffen.



Herr v. Goltz

wurde als Nachfolger des Generals v. Endres zum bayrischen Militärbevollmächtigten in Berlin und zum Mitglied des Bundesrats ernannt.

\* Die nach Abessinien entsandte deutsche Mission, die zuerst in Adis Abeba weilte, wird demnächst die Rückreise nach Deutschland antreten. Die wegen eines heulig-oberflächlichen Handelsvertrages geführten Verhandlungen sind zum Abschluß gelangt. Der Vertrag ist am 7. d. unterzeichnet worden.

\* Die Budgetkommission des Reichstages hat im Extraordinarium des Heresensats Abfrische in der Höhe von 2.255.000 Mk. vorgeschlagen, davon auf Preußen 1.165.000 Mk., auf Sachsen 1.073.000 Mk.

\* Abgeordnete verschiedener Parteien haben im preuss. Abgeordnetenhaus zur dritten Beratung des Etats den Antrag gestellt, die Staatsregierung zu erwidern, für die öffentlichen Schulen eine den Verhältnissen von Stadt und Land Rechnung tragende Ferienordnung herbeizuführen, welche den Schulanfänger bei den Volksschulen, den höheren und mittleren Schulen in derselben Gemeinde tunlichst gleichartig festsetzt.

### Österreich-Ungarn.

\* Kaiser Franz Joseph empfing am Donnerstag in Wien den Grafen Tisza in Audienz. Auf Vorschlag des Grafen Tisza begibt sich der Kaiser am Sonntag nach Budapest. Er wird dort aus neue mehrere Politiker in Audienz empfangen. Der Monarch soll entschlossen sein, die Krise einer raschen Lösung zuzuführen. (Zeit wäre es.)

### Frankreich.

\* Der Ganolis' teilt mit, daß der Abgeordnete Villeneuve angefaßt der Haltung des Kriegsministers seine Berufschaffungen in der Angelegenheit Angelegenheit forschen wird. Wemgleich sich herausgestellt hat, daß die Nationalisten bei dieser für die Republik zweifellos sehr wichtigen Sache im Rechte waren, so sollten sie doch endlich aufhören,

damit politisch freiden zu geben, da der gegenwärtige Kriegsminister an dem Unwesen (Spullos ist.)

### Italien.

\* Die Regierung läßt halbamtlich erklären, daß die Großmächte darüber einig seien, im gegenwärtigen Augenblick ihre Vermittlung zur Beendigung des ostasiatischen Krieges nicht anzubieten. Die Mächte seien der Ansicht, daß Rußland bald selbst zu der Einigkeit kommen werde, daß ihm eine Fortsetzung des Krieges unmöglich sei.

## Aus dem Reichstage.

Im Reichstage gab es am Donnerstag in Fortsetzung der Beratung des Etats des Reichsanwalter zunächst ein Redebeilief des Reichsanwalter über Fragen der auswärtigen Politik. Abg. Wehler, der wegen seiner Äußerungen über den preuss. Justizminister, den er der Reichsdeputation sich zur Ordnung gerufen wurde, meinte, daß wenn in Rußland ein Polenaufstand ausbräche, Graf Bismarck im Auftrag des Kaisers ein Telegramm nach Petersburg senden würde mit dem Vorproben militärischen Beistandes. Als Redner den preuss.-russischen Auslieferungsbereitigung „eine Schand- und Schande“ nannte, wurde er zum zweiten Male zur Ordnung gerufen. Reichsanwalter Graf Bismarck warnte im Interesse der auswärtigen Politik Deutschlands abermals vor der Einmischung in die inneren Verhältnisse anderer Staaten und hielt den Deutschen eine Strafpredigt, daß sie sich von realpolitischen Interessen leiten zu lassen, aus überhöher Gerechtigkeitsidee sich anderer Nationen anzunehmen. Abg. Frh. von Herrnsheim sprach dem Reichsanwalter das Vertrauen der Nationalisten zu seiner auswärtigen Politik aus. Abg. Schröder (fr. Reg.) unterstützte die Resolution betr. Abänderung der Auslieferungsbereitigung mit Rußland. Abg. Böcker (Natl.) polemisierte gegen die Sozialdemokraten. Abg. Heine (soz.) befürwortete die sozialdemokratische Resolution, die um Fortsetzung eines Gesetzes erucht, durch das eine wirksame Verantwortlichkeit des Reichsanwalter festgelegt werde. Abg. Stobbenberg (soz.) bearbeitete die Resolution betr. Fortsetzung eines Gesetzes zur Sicherung des Auslieferungsverhältnisses der Ausländer. Nach einigen Bemerkungen der Abg. v. Gerganowski (Pole), Gröber (Jr.) und des Geheimrats Haller wurde die Weiterberatung vertagt.

Am 17. d. wird die zweite Beratung des Etats des Reichsanwalter's fortgesetzt.

Abg. Haase (soz.) läßt Bemerkungen darüber, daß den russischen Auswanderern, sobald sie deutschen Boden betreten, fast mit Gewalt Schiffbrüchigen zur Reise über Hamburg nach Amerika aufgehalten würden, dies gefahrlos selbst, wenn die Befreienden gar nicht nach Hamburg wollten, die Schiffbrüchigen galle dann als eine Art Post. Ausländer seien in Preußen infolge der harkarischen Praxis der Polizei hals ungeschützt, obwohl das Auswanderergesetz bezüglich der Reichskontrolle unterstellt sei. Der Gesandte d. preussischen Ministers des Innern, daß nur mit Schiffbrüchigen derselben Auswanderer durchgelassen würden, sei dorell ungeheuerlich.

Abg. Graf v. Helldorf (Pole) begrüßt die jetzige Freiheitsbewegung in Rußland, und hofft, daß sie stetig bleiben werde.

Abg. v. Schöner (soz.) befragt die polizeilichen Maßnahmen Preußens und Sachsen gegen die Freizügigkeit, namentlich bei Angehörigen der sozialdemokratischen Partei.

Staatssekretär Graf v. Posadowski weist nach, daß das preussische Anwerbegesetz nicht gegen Reichsgesetz und Reichsverfassung verstoße. Die Kontrollstationen hätten sich für sanitäre Zwecke kommen, wo ansteckende Krankheiten herrschen. Auch Amerika, Frankreich und Australien hätten zum Teil weit schärfere Bestimmungen und Kontrolle über die Einwanderung. Er wolle nicht bestritten, daß einzelne Mißstände vorgekommen seien, das sei aber bei einer so umfangreichen Organisation nicht zu vermeiden. Die Niederlassung eines ungeschulten Deutschen sei heute gefahrlos ohne besondere Erschwernungen möglich, wirtschaftlich sehr aberhaupt einem Deutschen, der in irgend einem Bundesstaate seinem Erwerbe nachgehen wolle, nichts im Wege.

Abg. Spahn (Zentr.) befragt die preussische Polenzpolitik, der er vorwirft, daß sie auf Protektionierung hinausgehe.

Abg. Bernstein (soz.) wörtet das deutsche Publikum, sein gutes Geld in russischen Anleihen anzulegen, Rußland werde in Zukunft seine Finanzen nicht mehr in Ordnung halten oder seine Zinsen bezahlen können. Die Großbanker ermahne sie auch schnell ihres russischen Besizes. Fürst Bismarck habe immerzeit auch die Beleihung der russischen Papiere verboten. Der sein Geld nach Rußland gebe, mache

sich mitschuldig an der Staatsverschwendung in Ostasien, die den Rußland zum Verderben kompt. (Bismarck's Präsident Bismarck rüft den Redner wegen dieser Bemerkung zur Ordnung und gleich darauf noch einmal, als Redner denselben Gedanken in anderer Form wiederholt.) Redner schließt damit, daß die Regierung hinter diesen Absichtsbereichen stehen müsse.

Reichsanwalter Graf Bismarck erklärt solche Angriffe in dem Leben der Nation in der heutigen Zeit für unangehörig. Es sei richtig, daß Rußland eine Anleihe in Deutschland mit Hilfe der großen Banken aufgenommen habe, und die deutsche Regierung habe seinen Grund gehabt, diese Anleihe entgegenzunehmen, da wir zu Rußland in guten politischen Beziehungen ständen. Wenn Fürst Bismarck einmündig gegen eine russische Anleihe aufgetreten sei, habe er als Grund bezeichnet, daß Rußland die Gelder zur Abzahlung gegen Deutschland verwenden wolle. Falls Japan bei uns eine Anleihe aufnehmen wolle, habe die Regierung nicht dagegen. Was Herr Spahn über die Ostasienpolitik gesagt habe, erwidere einer unrichtigen Auffassung. Weder haben wir die Ostasien erörtern, noch denken wir daran, irgendwem eine Kontrolle im Osten zu betragen, sondern lediglich die trotz aller schönen Redensarten vorhandene Lethargie der Großpolen, die Olyprovinzen von Deutschland und Preußen abzutreiben.

Abg. v. Tiedemann (freisoz.) charakterisiert aus seiner Erfahrung als Regierungspräsident die Polen und die polnische Bewegung und gibt dem Reichsanwalter völlig recht, daß alle unsere Gesetze nur Rußland-Maßregeln seien. Das Ergebnis sei die Fortsetzung der Ostasienpolitik von Preußen, wie sie schon 1848 und 1863 versucht worden sei.

Abg. v. Mielchowski (Pole) erinnert den Redner daran, daß 1848 auch in Berlin Revolution gewesen sei.

Abg. v. Didenburg-Januschau (soz.) läßt an, daß der Reichsanwalter in der Ostasienpolitik viel getan habe. In die russischen inneren Verhältnisse dürfen wir uns unter keinen Umständen einmischen.

Abg. Häfing (nat.-lib.) erucht den Reichsanwalter, auf den bisherigen Wegen der Ostasienpolitik fortzuführen.

Abg. Haase (soz.) erklärt die ministerielle Verantwortung über die Zulassung der russischen Auswanderer für ungeheuerlich.

Staatssekretär Graf Posadowski erklärt, darüber werde er sich wohl mit dem Redner nicht verständigen. Die Kontrollstationen seien nicht nur für die Auswanderer, sondern sollen hauptsächlich für Rückwanderung dienen. Die Kontrollstationen überprüften sich in Preußen nur gegen vorbestimmte Leute.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Spahn (Jr.) und Schröder (Jr.) läßt Abg. v. Jagow (soz.) (Pole) die Anleihe und Ziele der Polen dar und sucht aus der Geschichte nachzuweisen, daß die preussische Regierung sich der Anleihe und die Polen in der Abwehr waren. Die Behauptung des Reichsanwalter, daß die Polen die Ostasienpolitik von Deutschen Reich lokalisieren trachteten, könne er unmöglich ernst nehmen.

Reichsanwalter Graf Bismarck erwidert dem Abg. Mielchowski, daß es zwar richtig sei, daß die Revolution im Jahre 1848 — wenn auch recht frühzeitig — einen Aufstand gemacht hätten, daß sie damals aber absolut nicht die Absicht hätten, sich vom preussischen Staat loszureißen, wie es die Polen gleichgültig täten. Die preussische Regierung habe es an Entgegenkommen gegen die Polen jahrelang nicht fehlen lassen, es habe aber zu immer größerer Agitation der Polen geführt. Von seiner Ansicht über die polnische Agitation lasse er sich nicht abbringen.

Nach einigen Bemerkungen der Abg. v. Gerlach (fr. Reg.) schließt die Erörterung.

Der Titel „Gehalt des Reichsanwalter's“ wird bewilligt. — Die Resolutionen über Versch-Zöhring und über die Überfichten über die Bundesratsbeschlüsse werden angenommen, desgleichen die Resolution über die Abänderung der Auslieferungsbereitigung. Abgelehnt werden die Resolutionen über die Verantwortlichkeit der Minister und die Auslieferungsverhältnisse der Ausländer.

Damit ist der Etat des Reichsanwalter's erledigt. Hiermit beginnt das Haus den Etat des k. u. k. w. r. t. g. Amis, der nach kurzer Debatte bewilligt wird.

## Von Nah und fern.

### Geldbriefmarder.

Unter dem Verdacht, eine Anzahl von Geldbriefen entwendet und ihres Inhalts beraubt zu haben, wurde Donnerstag mittig in Berlin der 28-jährige Postbote Paul H. verhaftet. Er hatte sich durch unheimlichmüßig große Ausgaben verabschiedet gemacht, und man stellte ihm deshalb eine Falle, in die er auch ging.

## Zwei Frauen.

2) Roman von G. Borchardt.

„Ja, solange mein Vater noch lebt — er ist göttlich ruhig und kräftig, und an ein Später will ich jetzt noch nicht denken. Das Gut gehört unter meines Vaters Leitung und dem sehr taftwürdigen Weisheit meiner einzigen, älteren Schwester vorzüglich. Ich kann also meinen persönlichen Neigungen nachgehen.“

„Und nach hohen Zielen streben,“ ergänzte Elisabeth.

„Sie haben recht — ohne sie ist das Leben schal und leer. Doch solche Weisheit aus dem Munde einer so jungen Dame ist zum mindesten — befremdend.“

Elisabeth lächelte. „Meinen Sie, mich Wunde ein Leben, das nur aus Vergnügungen und Ländeleien besteht, beizubehalten? Nein, auch ich strebe nach einem höheren Ziele, ich kämpfe und ringe schon jetzt darum.“

„Und darf man fragen, welches dieses Ziel ist?“ forschte Graf Landegg, indem er das junge Mädchen aufmerksam betrachtete. Elisabeth erwiderte. Sie hatte bisher noch fast zu niemand von ihren Plänen gesprochen. Nun haite sie sich vertaten und konnte, ohne unglücklich zu sein, nicht gut auf diese direkte Frage schweigen. Da durchdrang sie blitzschnell ein Gebanke: Wenn Graf Landegg ihr Verbündeter werden könnte? Wenn er ihren Vater, der so viel von ihm hielt, zu beeinflussen vermöchte?

„Ich möchte — mich dem Berufe einer Sängerin widmen,“ erwiderte sie langsam. Graf

Landegg zuckte zusammen, als habe ihn ein Schlag getroffen. Seine Augen bohrten sich scharf in Elisabeth's Antlitz hinein.

„Von diesen Plänen wachte ich nicht,“ sagte er mit bebender Stimme, „nicht einmal, daß Sie überhaupt singen. Es hat mich in der Tat überrascht, jetzt davon zu hören,“ entschuldigte er seine seltsame Erregung.

„Ich hielt meine Absicht bisher geheim,“ erwiderte Elisabeth.

„Und warum sagen Sie es mir jetzt?“ Eine leichte Verlegenheit bemächtigte sich ihrer.

„Ich hoffe, in Ihnen einen Verbündeten, einen Fürsprecher für mich zu finden.“

„In mir einen Fürsprecher? — Und bei wem?“

„Bei meinem Vater.“

„Ihr Herr Vater verweigert also seine Zustimmung?“ Wie ein befehltes Aufatmen ging es durch seine Brust.

„Ja, bis jetzt noch, aber wenn Sie für mich eintreten würden — er hält so große Stücke auf Sie, Herr Graf, er würde —“

„Ich sollte ihn dafür gewinnen?“ unterdrückte er sie fast besch. „Niemand!“

„Herr Graf!“

„Ja, ich muß Ihnen diese Entschuldigung bereiten. Ich kann nie Ihre Fürsprecher werden, ich bin vielmehr für diese Ihre Neigung sogar Ihr — erbitterter Gegner.“

Elisabeth war erblüht.

„So hegen auch Sie die Vorurteile unseres Standes und denken gering über die Kunst?“

„Aber die Kunst? Nein, wohl aber über

den Beruf einer Künstlerin — Bühnensängerin doch, nicht wahr? Ich dachte es mir, also, über den Beruf einer Bühnensängerin für Sie, Fräulein von Ritzberg.“

Elisabeth war in Hülfe geraten. Ihre Wangen glühten. Es galt, ihr Gedächtnis und Heiligkeit zu verteidigen: „Und warum sollte für mich nicht sein, was Ungehörig meines Standes durchzuführen?“ fragte sie, würdig und herausfordernd zu ihm aufblickend. Aber tief erschrocken senkte sie den Blick, und ein unbeschreibliches Angstgefühl bemächtigte sich ihrer. Ihr Auge war einem Bild begegnet, der ihr wie Feuer in die Seele drang, und sie stürzte sich mit einem Male vor dem Manne, der ihr bisher nur Ehrerbietung entgegengebracht hatte, und den sie selbst hochschätzte.

Ob Graf Landegg ihr Erbieten gemerkt hatte? Das Zeichen zur Aufhebung der Tafel wurde im selben Moment gegeben, und alles erhob sich. Das Geräusch wurde so häßlich, daß man einander nicht hätte verstehen können, und so verbeugte sich der Graf nur vor seiner Dame, lächelte ihr die Hand und führte sie den andern Parten nach in den Tanzsaal, wo er sich von ihr verabschiedete, da er nicht länger, und Elisabeth empfand dies fast als Gleichgültigkeit, da sie dadurch von ihm getrennt wurde.

Elisabeth tanzte leidenschaftlich gern. Leicht wie eine Gie, grüßte sich wiegend nach den Klängen der Musik, flog sie doch. Darüber vergaß sie ihre Sorge und den Grafen Landegg, bis dieser plötzlich wieder im Tanzsaal erschien und sich ihrem Sessel näherte, auf dessen

Reihe sie den Arm gestützt und den Kopf leicht auf die Hand gelegt hatte. Diese unmutige Stellung und die vom Tanz erhobte Farbe verließen ihrer Schönheit einen bezaubernden Reiz. Graf Landegg blieb vor ihr stehen und sprach leise:

„Sie mühen sich zu viel zu, Fräulein von Ritzberg.“

In demselben Augenblick veränderte der Botsänger eine Pause.

„Sie sehen, mir wird schon ein Ziel gesetzt,“ erwiderte Elisabeth, ohne ihre Stellung zu verändern.

„Und Sie gestatten mir, während dieser Ruhepause an Ihrer Seite Platz zu nehmen?“ fragte Graf Landegg, einen Stuhl heranziehend.

Elisabeth nickte nur kaum und blickte in dem Saal, wo die ersten Paare in lustigen Bewegungen auf und ab wandelten. In ihrer nächsten Umgebung waren die Plätze leer.

„Ich möchte auf unser Gespräch bei Tisch zurückkommen,“ sprach Graf Landegg nach einigem zögerlichen Zögern, „wir waren nicht zu Ende damit. Beantworten Sie mir, wenn ich bitten darf, eine Frage: Haben Sie schon einmal öffentlich gelungen?“

„Nein, sonst hätten Sie mich schon hören müssen,“ antwortete Elisabeth, die am liebsten dieses Gespräch abgebrochen hätte.

„Sie wollen nicht vorzeitig Ihre Kunst preisgeben?“

„So lange ich noch nichts Bedeutendes erreicht habe, nicht.“

„Das ist vornehm gedacht und gebauht und hat in Ihrem Falle einen besonderen Wert.“